

Zur Inschrift von Corfinium.

Die Erklärung der vor zehn Jahren gefundenen Inschrift, deren Publicationen und Deutungen bei Zvetaieff, Inscr. Ital. med. dial. p. 18 ff. verzeichnet sind, gehört immer noch zu den unsichersten. Die wichtigsten der bisherigen Deutungen sind die von Bücheler Rhein. Mus. XXXIII p. 271 ff. und von Bugge Altital. Stud. p. 61 ff., ferner die von Bréal Rev. Archéol. N. S. XXXIV (1877), p. 413 f. und von Deecke Rh. M. XLI p. 198 ff. Die Inschrift lautet:

.
(u)sur . pristafalacirix . prismu . petiedu . ip . uida
(u)ibzu . ommitu . uranias . ecuc . empratois
(e)lisuist . cerfum . sacaracirix . semunu . sua
(a)etatu . firata . fertlid . praicime . perseponas
(a)faed . eite . uus . pritrome . pacris . puus . ecic
leve . lifar . dida . uus . deti . hanustu . herentas

Die nur halb erhaltenen Anfangsbuchstaben sind alle ziemlich sicher zu ergänzen; nur das *e* in *(e)lisuist* ist zweifelhaft. Dagegen ist die erste Zeile verloren, ohne dass die wenigen Ueberreste eine sichere Reconstruction ermöglichten.

Eine Eigenthümlichkeit dieser Inschrift bildet das durchstrichene *đ*. Dasselbe Zeichen findet sich, wie längst bemerkt, auf gallolateinischen Inschriften und zwar zwischen Vokalen meist doppelt geschrieben. Für dieses *đđ* bieten gallische Münzen einfaches *đ*. Die gewöhnliche Schreibung des Lautes auf Inschriften ist *ss* zwischen Vokalen, *s* im Anlaut und vor Consonanten; auch in den neukeltischen Sprachen scheint *ss* (*s*) zu entsprechen¹. Dass aber unser *đ*, wie gall. *đđ*, *ss*, aus *tt* oder *đt* (auch *st*?) entstanden, ist nach der Gestalt der betreffenden Wörter unserer Inschrift unwahrscheinlich.

¹ S. d'Arbois de Jubainville, Études grammat. sur les langues celt., p. 32 * ff.

Aus dem Umstande, dass bei den Galliern \ddot{d} und \mathcal{J} wechseln, und dass vielleicht der Buchstabe \ddot{d} als eine Modification des \mathcal{J} anzusehen ist, mit Bugge zu schliessen, dass unsere Inschrift \ddot{d} so verwendet, wie das Umbrische gelegentlich \mathcal{J} , d. h. einfach als Aequivalent eines t , scheint mir allzu kühn.

Bücheler vermuthet für \ddot{d} die Geltung des altumbr. \mathcal{J} neuumbr. *rs.* Letzteres ist theils aus intervocalischem d entstanden wie in altumbr. *teḍa* neuumbr. *ḍirsa ḍersa*, theils aus l , besonders mouillirtem, wie in *fameḍias arsir* (Stamm *arsio-* lat. *alio-* nach Bücheler). Dass die erstere Entwicklung für unser \ddot{d} nicht gilt, zeigt *ḍida*; und auch durch Vertauschung des \ddot{d} mit $l(j)$ hellen sich die Wörter nicht auf.

Als wahrscheinlich werden wir annehmen dürfen, dass \ddot{d} einen an d erinnernden, aber davon verschiedenen Laut bezeichnet. Prüfen wir nun, aus welchen Quellen in verschiedenen Sprachen d -artige Laute entspringen, so finden wir, dass solche besonders häufig auf früheres j zurückgehen. Die erste Stufe dieses Ueberganges ist eine palatale Explosiva oder Affricata d' oder $d'j$, woraus sich verschiedene Laute entwickeln, z. B. g' in italien. *maggiore* aus *maiore*, *ddj* in got. *daddja* 'ich säuge' ind. *dhā-yāmi*, die interdendale Spirans \ddot{d} in kymr. *trydyḍ* ind. *trītyas* lat. *tertius* u. s. w. Fassen wir auch auf unserer Inschrift das \ddot{d} als einen ähnlichen Laut, etwa als palatales d' und setzen wir dafür älteres j oder i ein, so ist das Resultat ein überraschendes. Drei der vier Wörter werden sofort klar:

1. *viḍad* aus **vijād*, Ablat. des ital. Stammes, *viā-* oder *vijā-* 'Strasse', nach italischer Art als Localis gebraucht, wie das danebenstehende *ip* 'dort' zeigt.

2. *vibḍu* aus **vibiu*, ein Casus des so häufigen Namens lat. *Vibius* (osk. *Vibis*) fem. *Vibia*.

3. *afḍed* aus **afied* = lat. *abiit*; *ied* ist das zu erwartende Perf. zum umbrischen Fut. ex. *iust*, *af* die Praeposition, die wahrscheinlich in osk. *aflakus aflukad* enthalten und die auch im älteren Latein mehrfach belegt ist, wenn auch vielleicht in letzterem der Uebergang von $-p$ ($-b$) zu $-f$ auf andere Weise vor sich gegangen ist als im Oskischen.

Bei *vibḍu* und *afḍed* bleibe dahingestellt, ob sie direkt aus **vibju* **afjed* entstanden sind, oder ob von dreisilbigen Formen **vibiju* **afjed* auszugehen ist, vgl. osk. *Vibiiui* altumbr. *pur-tiius*. Im letzteren Falle wäre als Mittelstufe **vibiḍu* **afḍed* anzusetzen, woraus durch Syncope *vibḍu* *afḍed*. Auf das erstere weist viel-

leicht *petiedu*, wo sich *j* hinter *t* nicht zu *đ* entwickelt hat. Das Suffix dieses Wortes könnte *-eio- -eijo-* sein, vgl. osk. *verciās verciāi*. Wahrscheinlicher ist mir, dass *j* und *đj* zwischen Vocalen zusammengefallen sind wie im italien. *raggio* (*radius*) und *maggiore*, und dass wir eine Bildung wie umbr. (*frater*) *Atiēđiur* vor uns haben, vgl. paelign. *Ovidis Vibedis* lat. *Vibedius*, zum Stamme *Peticus* pael. *Peticis*. Das *i* ist auch in dem Fremdwort *Uranias* unverändert.

Die Sprache unseres Steines weicht also von der der übrigen Inschriften des Paeligner Gebiets ab, die Zvetiaeff l. c. zusammengestellt hat. Diese bewahren *i* durchgehends — vgl. *Ania Obelics Ofturics Apunics Rufries Ovidis Scaifia Valesies biam Joviois Pacia* — und kennen überhaupt das Zeichen *đ* nicht.

Die Bedeutung des Sätzchens *praicim-e Perseponas ađed* ist hiernach kaum zweifelhaft, etwa 'ist in das Reich der Persephone abgeschieden'. Der Sinn von *praicim* ist dabei völlig errathen; es kann ebensowohl 'Wohnung' oder etwas ähnliches heissen und ist gewählt, um mit *Perseponas* zu alliteriren. So gebrauchen die Lateiner *Ditis domus*, wie C. I. L. I 1009: *bis hic septeni mecum natales dies | tenebris tenentur Ditis aeterna dom[u]*. Zum Ausdruck vgl. auch ib. 1220: *nunc data sum Diti, longum mensura per aeum | deducta et fatali igne et aqua Stygia*. Die Inschrift ist also ein Epitaphium, wie auch der Fundbericht (Bull. dell' Inst. 1877 p. 185) erwarten lässt: 'La pietra era inclinata e sopra un sepolcro combusto o anteriormente manomesso o forse meglio avvallatosi per le piogge e pel terreno soffice'.

Dieses Sätzchen zeigt auch, dass die Zeilen der Inschrift nicht einzelnen Versen (Saturniern) entsprechen, da *ađed* nicht durch den Versschluss vom Vorhergehenden getrennt sein kann. Es ist mir überhaupt unwahrscheinlich, dass die Inschrift rhythmische Verse enthält. Sie wird vielmehr jener Klasse poetischer Prosa angehören, welche dem ganzen indogermanischen Westen, den Italikern wie den Kelten und Germanen geeignet zu haben scheint. Diese drei Völker haben das Gemeinsame, dass sich bei ihnen wohl in früher Zeit die Anfangsbetonung aller Wörter feststellte, und dass sie in Folge davon die Alliteration, den 'Reim des Anlauts', zu einer Hauptstütze ihrer Poesie machten. Neben der eigentlichen rhythmischen und alliterirenden Dichtung finden wir bei ihnen bei feierlicher Sprache eine poetische Prosa, in welcher kurze Sätze oder Satzglieder durch Al-

literation zusammengehalten werden, ohne dass ein gleichbleibender Rhythmus oder Tonfall beobachtet würde. Dieselbe lässt sich der Reimprosa späterer Geschlechter vergleichen. Die Gliederung unserer Inschrift ergibt sich leicht aus der Stellung der Verbalformen (*e*)*lisuist* und *afæd* und aus der Alliteration. Am Anfang scheint eine alliterierende Satzeinheit und der Beginn der zweiten verloren. Die Inschrift gliedert sich folgendermassen:

..... | *usur* | *pristafalacirix prismu Petiedu* | *ip viðad Vibðu ommitu* | *Uranias ecuc empratois* (*e*)*lisu-ist* | *Cerfum sacaracirix Semunu sva* | *actatu firata fertlid* | *praicim-e Perseponas afæd.* | *eite vus pritrom-e pacris* | *puus ecic lexe lifar.* | *dida vus deti* | *hanustu Herentas.*

Dem Satze *praicim-e Perseponas afæd* geht voran *actatu firata fertlid*, ein Ablativus absolutus mit derselben schwankenden Bewahrung des *-d*, wie sie die älteren lateinischen Inschriften zeigen. Der Sinn ist klar, wenn man *casnar oisa actate* auf der bei Zvetaieff nächstfolgenden paelignischen Inschrift vergleicht, sowie das Gegenstück dazu C. I. L. I 1202: *non aevo exacto vitai es traditus morti*. Dass *actatu* mit dem eben citirten *actate* und lat. *actas* identisch sei, hat Bücheler (bei Osthoff, Z. Gesch. d. Perf. 236) bemerkt. Den Casus fasse ich, wie gesagt, als Ablativ, so dass auch in diesem Punkte die Sprache der Inschrift von den übrigen paelignischen abweicht, indem sie statt des umbrisch-latinischen Ablativs auf *-e* die oskische Form zeigt. Nach osk. *tanginud* würde man vielleicht eher *actato(d)* erwarten; doch schreibt auch die Tab. Bant. *ligud* [*t*] *anginud*. Ueberhaupt scheidet unsere Inschrift nicht zwischen unbetontem *o* und *u*. Das *o* findet sich, abgesehen von dem Fremdworte *Perseponas*, in dem dunklen *ommitu*, mit *i* verbunden im Abl. Pl. *empratois*, endlich im Acc. Sg. *pritrom-e*. Neben letzterem stehen die Gen. Pl. *Cerfum Semunu*, im Laute kaum verschieden, da die italischen Dialekte den Gen. Plur. vom Acc. Sg. der *o*-Stämme in der Endung nicht zu trennen scheinen. Aber auch sonst treffen wir *-u* für *-o*, wie auch Deecke annimmt. Der Name *Vibðu* ist vermuthlich Subjekt zu (*e*)*lisu-ist*, also wohl = lat. *Vibia*, mit demselben Wandel des auslautenden *-a*, den das Oskische und das Neuumbrische zeigen, sei es, dass einfach *-u* für *-o* geschrieben, sei es, dass sich aus *-o* (ursp. *-a*) ein *-u* lautlich entwickelt hat. So lässt sich auch das Adjektivum *hanustu* als Attribut von *Herentas* fassen, was ohnehin zunächst liegt. Auch in dieser Erscheinung schliesst sich also unsere Inschrift mehr dem Oskischen an, wäh-

rend die anderen Denkmäler des paelignischen Gebiets ausnahmslos -a bewahrt haben. Ist aber die Begrabene eine Frau (*Vibia*), so haben wir mit Bréal in den Namen der beiden Würden, die sie bekleidete, Feminina zu erkennen, also lat. etwa *praestibularia prima Petiedia* und *sacratrrix Cerforum Semonumque*. Das erhaltene -x bleibt freilich auffällig, wenn wir osk. *meddl's* aus -dix und auf unserer Inschrift *usur* vergleichen, das Bugge ansprechend mit lat. *uxor* falisk. *uwo* identificirt. Eine sichere Erklärung habe ich nicht und will mit unsicheren Vermuthungen lieber zurückhalten.

Das *aeuom vitae* der *Vibia* wird *fertile* 'fruchtreich' genannt und so eine Alliteration zu *firata* gewonnen. Letzteres muss in der Bedeutung dem paelign. *oisa* lat. *exacta* verwandt sein. Es liegt nahe, den zu Grunde liegenden Stamm *firo-* mit lat. *fīnis* zu verbinden. Beide gehören vermuthlich zu der Wurzel *bhi-* 'hauen, abhauen, abschneiden'¹; vgl. slav. *bijā biti* 'hauen', *bi-vati* 'percutere' (Fick, Vergl. Wörterbuch II³ 613); gallolat. *vidubium* (Du Cange's *bidubium*) — woraus provenz. *vezoig* frz. *vouge* 'Hippe'² — mittelir. *fidhbha*, beide mit *falcastrum* erklärt, eigentl. Instrument zum Beschneiden der Bäume (kelt. *vidu-*), altbret. *bitat* 'resecaret' kymr. *bidog* 'Hirschfänger', altir. *benaim benim* (urspr. **bhināmi*) 'haue', Partic. *bithe* (urspr. **bhitios*) 'perculus', *dofuibnimm* (aus *do-fó-benim*) 'succido' u. a. Es wäre also *aetatu firata* wörtlich übersetzt lat. *aetate finita*.

Der folgende Satz *eite vos pritrom-e pacris puus ecic lexelifar* beginnt mit dem Imperativ 'geht' und richtet sich offenbar an die Vorübergehenden, die stehen geblieben sind, um die Inschrift zu lesen; vgl. die Einladungen C. I. L. I 1306: *hospes resiste et pa[rvom] scriptum perlig[e]* oder ib. 1007: *hospes quod deico paulum est; asta ac pellige*. Er enthält eine höflichere Form des Schlusses der letzteren Inschrift: *dixi, abi!* vgl. ib. 1009 *rogo ut discedens terram mihi dic[as levem]*. In *vos* (oder *ūs*?) hat Bugge mit Recht das lat. *vos* gesehen; das Subjekt ist beigefügt, weil sich der folgende Relativsatz mit *puus* daran knüpft. *Pritrom-e* eigentl. 'in das Vorwärts-liegende', von Bücheler temporal gedeutet, besser von Bugge lokal 'vorwärts, weiter'. Also 'ziehet weiter!' und zwar *pacris* 'friedlich, friedfertig', ohne das

¹ Andere Etymologien von *fīnis* s. bei Corssen, Vokalismus I² 646; Bezz. Beitr. 6, 239.

² s. W. Meyer, Zeitschr. f. roman. Phil. 10, 173.

Grab zu beschädigen, 'ihr' (*vos*), *puus ecic lexe lifar*, nach den erwähnten lat. Inschriften zu schliessen etwa: *qui hoc legistis scriptum*.

puus osk. *pūs* aus **qvōs*, Nom. Pl. des Relativums.

lexe deutlich das Verbum des Satzes und wohl II Plur. Die sichere Erklärung der Form ist schwierig, weil wir keine andere II Plur. Ind. in den italischen Dialekten belegen können. Sie weist vielleicht darauf hin, dass die Beschränkung der alten Endung *-te* auf den Imperativ und ihre Ersetzung durch *-tis* im Indicativ eine speziell lateinische Neuerung ist. Ist *lexe* aus **lexte* **lēgiste* (lat. *lēgistis*) vereinfacht, wie lat. *ipse* aus **is-pte*, *quippe* aus **quid-pte* **quipppte*? Denn an eine uralte Perfektendung *-e* = ind. *-a* wird man nicht denken dürfen.

Das Objekt ist *ecic lifar*. Das pronominale *ecic* osk. *ekik* wird zwar gewöhnlich als lokales *hic* gedeutet. Aber auch an der anderen Belegstelle, in der oskischen Inschrift von Bovianum¹: *Nv. Vesullials Tr. m. t. ekik sakar(a)klum Bivaianūd alkdafed* ist es wohl sicher Acc. neutr. 'dieses', wie Zvetajeff im Glossar zweifelnd vorschlägt. Der lateinische Pronominalstamm *ho-*, der im Italischen immer mit *ek-* componirt erscheint, bildet also hier sein Neutrum vom Stamme *hi-*: *ekik* aus **ek-hid-k(e)*. Ganz ebenso gehört im Umbrischen zum Pronomen *esto* lat. *isto-* das Neutrum *este*, in lateinischer Lautgestalt **istid*.

Das Nomen *lifar*, dem *scriptum* von C. I. L. I 1306 entsprechend, kann von lat. *liber* kaum losgelöst werden. Es steht dem männlichen Stamme *libro-* hier ein neutraler *i*-Stamm *lifri-* gegenüber, der im Nom. Acc. Sg. regelrecht als *lifar* erscheint, wie umbr. *ocar* St. *ocri-*, vgl. auch paelign. *casnar*. Das lat. *liber* 'Bast' hat seine Bedeutung weit ausgedehnt und bezeichnet beliebige Schriftstücke, aber wohl nur solche, die auf Blätter geschrieben sind. Hier ist *lifar* auch auf eine Steininschrift angewendet, sei es, dass überhaupt die Bedeutung in diesem Dialekt eine weitere war, sei es, dass ein ungewöhnliches Wort der Altitration mit *lexe* zu Liebe gesetzt worden ist. Ob *liber lifar* 'Bast' zu deutsch *Leder* altir. *lethar* und Verwandten in demselben Verhältniss steht wie lat. *terebra* zu gallolat. *taratrum* ir. *tara-thar*, lasse ich dahingestellt.

Der letzte Satz, mit dem Conjunktiv *dida* beginnend, giebt den Scheidenden einen Wunsch mit auf den Weg, wie öfters im

¹ Zvetajeff, Syll. Inscr. Osc., No. 15:

Lateinischen *vale, salve!* oder *viator, vale!* ausführlicher C. I. L. I 1006: *hospes, ... bene rem geras et valeas, dormias sine cura*. Das Subjekt zu *didā* 'es gebe' ist *Herentas*, die Venus, die vorher als *Urania* erscheint, wie Bücheler richtig deutet. Auf sie ist wohl *hanustu* zu beziehen, das ich lieber mit Bugge zu lat. *honestus*, als mit Bücheler zu *onustus* stelle, obschon auch ersteres wegen des *a* statt *o* unsicher bleibt. Das Objekt des Satzes scheint *deti* zu sein, wohl der Accusativ eines *i*-Stammes, von Bücheler mit *dives divitiae* zusammengebracht. Immerhin ist seine Uebersetzung des *solois des (forte faber)* auf der mehrfach erwähnten corfinischen Inschrift als '*omnibus (rebus) dives (abundans)*' nicht gerade sicher; ich würde lieber darin ein lateinisches *omnibus diebus* 'sein Leben lang' sehen. Eine andere Erklärung von *deti* weiss ich aber nicht beizubringen. Das noch übrige *vus* (oder *ūs*?) ist wohl mit Bugge als Dativ *vobis* zu deuten; derselbe kann, wie Bugge will, ein echter Dativ wie umbr. *avis aves* sein, also auf **vōss *vōfs* zurückgehen, oder der Dialekt gebrauchte *vus* (= lt. *vōs*) sowohl für das direkte als das indirekte Objekt, wie die Inder *vas* und wie später die Romanen das römische *vos*.

Lässt sich so die zweite Hälfte der Inschrift aus ihrem Charakter als Grabschrift befriedigend erklären, so bleibt dagegen der Anfang dunkel. Die Bezeichnung *Cerfum sacaraciria Semunu sva* ist entweder das Subjekt zu *afded* oder nachgestelltes Subjekt oder Prädikat zu *(e)lisuist* oder aber nachhinkende Apposition zu *Vibdu*. Dieser Unsicherheit wegen habe ich oben keine Interpunktion gesetzt. Mit Recht zieht wohl Bücheler *Uranias* zu *empratois*; was aber 'auf *Urania's* Geheiss' mit der *Vibia* geschehen ist, vermag ich nicht zu enträthseln. Das zwischen beiden Wörtern stehende *ecuc* könnte der Nom. Sg. fem. *ecu-c* 'haec' sein; doch erwartet man dieses Pronomen kaum hier, falls nicht etwa ein vorhergehender Satz mit *omnitu* abschliesst, was nicht wahrscheinlich ist. Eher ist vielleicht *ecu-c* ein lokales Adverb wie umbr. *ulo*, dem lat. *huc* entsprechend, und steht im Gegensatz zu *ip vidad* 'dort auf der Strasse (auf der Reise?)'. Der Ort, auf den sich *ip* bezieht, ist mit der ersten Zeile verloren, wie auch der Name des Gatten. Darf man etwa aus diesen Worten herausdeuten, dass *Vibia* keine Paelignerin war, und so die Divergenz der Sprache erklären? *Omnitu* ist wohl gewiss kein Eigenname, obschon das vorangehende *Vibdu* einen Geschlechtsnamen erwarten liesse; doch wäre letzteres dann wohl mit *V.* abgekürzt. Der Name der Gestorbenen *Vibdu* erscheint erst so spät, weil er mit *vidad* alliteriren muss.

Bücheler fasst *omniū* gewiss mit Recht als Part. Pass.; die bisherigen Deutungen desselben sowie des Verbuns (*e*)*lisu-ist* befriedigen mich jedoch nicht, so unvermögend ich bin, dieselben durch bessere zu ersetzen.

Ich fasse im Folgenden meine Deutung zusammen, indem ich die letztgenannten Ausdrücke nach freier Phantasie übersetze, ohne natürlich auf diese Uebersetzung irgend welches Gewicht zu legen.

.... Vibia, des X. X. Gattin, erste petiedische Vorsteherin (?), dort auf dem Wege vom Tode ereilt (??), ist auf der Urania Geheiss hieher gebracht (?? hier beigesezt??) worden. Der Cerfer und Semonen Priesterin (?) ist nach Vollendung eines fruchtreichen Lebens in Persephone's Reich (?) abgeschieden.

Gehet friedlich weiter, ihr, die ihr diese Inschrift gelesen. Es gebe euch Wohlfahrt (?) die ehrenreiche (?) Herentas.

Freiburg i. B.

R. Thurneysen.